

# NACHWORT ZUR PRÄAMBEL

Roman

von

Stefan Sommer

## **Präambel**

THÜRINGER ANZEIGER vom 25.10.20.., Seite 3 (Lokalseite)

### **FRISTGEMÄSZ GESCHLOSSEN**

Wie die Erfurter Stadtreinigungsgesellschaft mbH gestern unserer Lokalredaktion mitteilte, sind die in das Steigermassiv eingebrachten Entsorgungstollen fristgemäß geschlossen worden. Damit fand in unserer Stadt ein Projekt seinen Abschluss, das uns ein Jahrzehnt ohne Müllprobleme bescherte. Der Geschäftsführer der Erfurter Stadtreinigungsgesellschaft, Herr Arnulf Rätz, erklärte vor unseren Redakteuren, dass die von einigen Bürgerinitiativen vorgebrachten Zweifel an der Realisierbarkeit dieses Projektes ad absurdum geführt worden seien. Wörtlich sagte er: "Das Muschelkalkmassiv des Steigerwaldes wird in keinsten Weise ökologisch geschädigt. Für die Bewohner der dortigen Wohngebiete hat es bisher keine Beeinträchtigung der Wohnqualität gegeben und das wird auch in Zukunft so bleiben. Dafür garantiere ich mit meinem Namen und der laufenden Überwachung dieser und ähnlicher Mülldeponien durch unabhängige Gutachter."

U.N.Glaube

## 1.Kapitel

Der Kies knirschte unter dem Druck der Pneus. Dann schlug eine Fahrzeugtür mit einem eigenen, einzigartigen Geräusch. Die Wucht des Schlages ließ das Fahrzeug ein wenig in seiner Federung schaukeln. Zu Zeiten, da Fahrzeugkarosserien noch aus Metall geschweißt wurden, mochte es ein dumpfes Geräusch gewesen sein. Die dämpfende Verkleidung schützte das Ohr vor dem metallischen Klirren. Der Kunststoff klang jedoch hell, wie zu Zeiten, bevor in Erfurt wieder Autos fuhren, deren Karosserien aus Metall zusammengeschweißt waren.

Bettina Rätz kannte dieses Geräusch, eilte aus der Küche zum Fenster im ehelichen Esszimmer, beobachtete Alexander, ihren Gatten, der gerade das Tor der Garteneinfahrt verschloss. Nur er knallte die Tür seines Solarmobils mit solch lässigem Schwung. Das Solarmobil war sein ganzer Stolz. Weil als ökologisch wertvoll eingestuft, war es praktisch selbstkostenfrei, aber für einen Privatmann praktisch unerschwinglich. Der Magistrat der Stadt Erfurt hatte für seine leitenden Mitarbeiter diese Fahrzeuge angeschafft. Auch Alexander Rätz hatte man als einen der wenigen Magistratsmitarbeiter ein Solarmobil als Dienstfahrzeug zugewiesen. Alexander Rätz war eine Persönlichkeit in Erfurt. Ein Mann, der zu repräsentieren hatte. Und Alexander konnte repräsentieren, so wie er jetzt gemessen zur Haustür schritt. Sie blieb noch hinter dem Fenster stehen, ließ ihren Blick über das gepflegte Grundstück schweifen, genoss den Anblick der Rosen, die im Gartenkatalog noch rosiger ausgesehen hatten, jetzt aber etwas vor sich hin mickerten, trotzdem ausgesprochen teuer waren, während hinter ihr die Haustür klappte.

"Habe ich einen Termin versäumt, Liebling?"

"Nein, Schatz", rief sie und verließ das Esszimmer, um die Bratenplatte aus dem Herd zu nehmen. Alexander hatte die festliche Tafel im Esszimmer sofort bemerkt. Er nahm seinen elektrischen Organizer aus der Innentasche seines Jacketts und betätigte hastig einige Tasten.

Im Flur hätte sie gewöhnlich die Schlampigkeit ihres Mannes aufgehalten. Obwohl Schlampigkeit kaum den Kern der Sache traf. Seinen krokodilledernen Aktenkoffer hatte ihr Mann peinlich sauber ausgerichtet vor die Garderobe gestellt, sein Jackett allerdings lieblos daran geknautscht. Ein freier Kleiderbügel hing achtlos daneben. Aber für ihren Mann war das ein "Kleider"-bügel und somit für Jacketts völlig ungeeignet. Auf dem Schuhregal lag das unverzichtbare zweite Gehirn, das sich alle die Termine merkte, die ihr Mann versieberte. Ab und zu benutzte Alexander das

Gerät auch, jedoch fast ausschließlich, um sich über die verstrichenen Termine zu informieren. Die Anzeige erklärte unbeobachtet vor sich hin flashend den heutigen Abend als frei von beruflichen und privaten Verpflichtungen. Da mussten ihn Tafel und Braten gehörig durcheinander bringen. Bettina löschte die Anzeige, bevor sie den Braten holte und auf den Tisch zu den Böhmisches Kristallrömern, dem Meißner Porzellan, dem schweren Silberbesteck aus Großmutter's Erbe, dem Messingarmleuchter und den Damastservietten stellte. Aus einem Sektkühler heraus schaute der Hals eines 95iger Ottersberger Krötenbrunnens, das beste, was der eheliche Keller zu bieten hatte.

Alexander verhieß in der Tür des Esszimmers befragte seine Erinnerung, sein Gewissen nochmals nach dem Grund dieses gemeinsamen, festlichen Abendessens. Und Bettina musterte Mann und Tisch. Sein hageres Gesicht war fleischig geworden. Seine harten, sehnigen Muskeln durch Fettpölsterchen erweicht. Sie fütterte ihn zu gut. Liebe geht nicht allein durch den Magen, dozierte ihre Mama immer. Frauen empfinden die Liebe auch noch in anderen Organen. Quatsch! Sicher sein Job. Vorwiegend Büro. Vorwiegend Sitzen. Kaum Ausgleich. Kaum mehr Sex. Früher hätte sie keine sechs Wochen auf den Beischlaf verzichtet, geschweige denn schwammige Männer eines Blick gewürdigt.

Und die vielen, vielen Kalorien auf dem Tisch ... Alexander brauchte andere Kost. Womöglich waren sonst die sechs Wochen Enthaltbarkeit noch nicht das Ende der Fahnenstange! Unvorstellbar! Alle Mühe, die Braten, das zarte Gemüse, fein gedünstet. Spargel, Schwarzwurzel, Sellerie. Ihr Kleid! Wenn das nicht half Alexanders Lenden die Kraft zu lustvollen Stößen zu geben...

Alexander hatte Platz genommen und taxierte wohlwollend die Delikatessen.

"Ich habe wirklich keinen Termin vergessen?"

"Nein!"

Früher hätte er nicht zweimal gefragt. Obwohl er sich auch jetzt, wie eh und je, den Teller vollud. Sein Teint wirkte frisch, trotz ausgedehnten Arbeitstages. Das war im Frühjahr stets so, wenn die Ökologie-Fachmesse auf dem Gelände der Cyriaksburg vorzubereiten war. Täglich hielt ihn irgendetwas im Büro fest. Aber er wirkte relativ frisch, seine Bewegungen waren nicht fahrig, nicht gestresst, als seien die bürolichen Aufgaben froher Natur. Zeitaufwendig zwar, aber leicht zu bewältigen. Angenehm eben.

Trotzdem! Noch nie hatte er zweimal gefragt. Eine andere Frau? Typ Sekretärin? Ein Brief pro Kanne Kaffee. Plagte ihn etwa das Gewissen? Es gab

schließlich Frauen, die auf dickleibige Männer standen. Die Geschmäcker der anderen Weiber waren schon immer unergründlich. Aber ihre unermüdliche Pflege sollte keiner anderen das Nest machen, in das sie sich nur noch zu setzen brauchte. Alexander gehörte ihr. Ihr ganz allein. Dieser Kerl war nämlich normaler Weise Spitze. Wenn sein Drei-Tages-Bart über ihre Haut kratzte, kribbelte es darunter, so als fahre sie ganz langsam mit fünfhundert PS unter der Haube und dann brach es aus ihr. Als aktiviere sich ein Turbogenerator in ihr. Sie trat das Gaspedal durch und es hämmerte sie in die Kissen.

Sein später Dienstschluss kam ihr ungelegen, brachte ihre Planung durcheinander. Sie hatte sich diesen gemeinsamen Abend eigentlich gemütlich auf der Terrasse des ehelichen Hauses vorgestellt. Aber die Dämmerung brach schon mit ihrer Kühle herein und ließ die Straßenbeleuchtung ihr nächtliches Leben beginnen.

Von seinem Appetit schien Alexander nichts eingeübt zu haben. Er mampfte den schönen Braten in sich hinein. Ohne Punkt und ohne Komma. Schmeckte er überhaupt, was er da aß? Sie brauchte nach keiner Antwort zu forschen, kannte sie sie doch bereits. Für Alexander war die Nahrungsaufnahme ein rein physiologischer Vorgang. Er diente einzig der Brennstoffzufuhr. Mit den Jahren hatte sich ein gewisses Übertanken zur Norm entwickelt. Die Verbrennung geschah zwar noch mit den gleichen Wirkungsgraden, jedoch waren die Hürden mit den Jahren kleiner und weniger geworden. Überschüssiger Brennstoff polsterte seine Gelenke. Angehendes Übergewicht. Also nur noch Zufuhr von Obst, Müsli und Rohkost. Demnächst!

"Du bist spät gekommen", sagte sie leise.

"Der typische Stress mit der ÖKOFAM", rechtfertigte sich Alexander mit vollem Mund. Er kaute weiter, trank einen Schluck, fuhr dann fort: "Es denkt doch jeder, der Arbeitstag des Messemanagers beginnt nach sechzehn Uhr. Dann fängt das Videofon zu summen an, dass es eine Freude ist."

"Soso."

"Das verstehst du natürlich nicht."

"Wie sollte ich?" Sie bemühte sich trotz Alexanders offenkundigen Angriffs um einen gemäßigten Tonfall. Ehemänner in solcher Position wie Alexander pflegen gelegentlich ihre Arbeit sehr ernst zu nehmen, was für die Ehefrau bedeutet, dass die ihre, insofern sie nicht das Haus behütet, einer gewissen Nichtachtung unterliegt. Für andere Beziehungen hätte das ein abruptes Ende bedeutet, welches rechtliche Autoritäten rechtlich abzusegnen pflegten, und an deren vorangegangener,

langwieriger Einigung sich andere rechtliche Autoritäten die Grundlagen ihres gehobenen Lebensstandards verdienten.

Auch Alexander erklärte sich an diesem Abend nur spärlich. Jedoch würde sie ausgerechnet heute niemand von der Klinik zu einem Notfall rufen. Sie war nämlich ausgeplant und auch seine Datenbank wusste nichts von Terminen am heutigen späten Nachmittag und Abend. Sie legte ihm noch etwas Sellerie auf.

"Das solltest du aber", sagte Alexander scheinbar unbeeindruckt.

"Weshalb?"

"Tini-Liebling. Du kennst doch meinen Beruf. Ich stehe im öffentlichen Leben. Von mir wird praktisch ständige Präsenz gefordert. Ich freue mich natürlich über jeden gemeinsamen Abend, aber meist kann ich mittags noch nicht sagen, ob ich meinen Dienst pünktlich beenden kann."

Sie krallte ihre Fingernägel ob dieser Äußerung in die Tischdecke. Einmal! Sie war ausgeplant, konnte sich Erholung gönnen, er hatte keinen Termin ... Alexander und seine Verwaltung. Alexander und sein Büro. War das die Last, die unsere Beziehung drückte? Oder war es nur eine von vielen? Nahm er überhaupt wahr, dass sie auch einen Beruf ausübte? Sie scheute sich stets vor dem Vergleich ihrer beider Tätigkeiten. Ein Anwalt würde ihr Zögern sicherlich negativ bewerten. Nur ein Wort und sie wäre sich Alexanders Aufmerksamkeit und Respekt bis zur Urteilsverkündung sicher. Für die Zeit danach wohl nur, wenn sie ihre Arbeit aufgab. Dem stand jedoch ein wichtiger Fakt entgegen, der von verständnisvollen Zeitgenossen als Liebe zum Beruf, von unverständigen als Karrierismus interpretiert wurde.

Aber das öffentliche Leben musste geordnet werden. Der Bürger brauchte einen Ansprechpartner mit Kompetenz und Verantwortlichkeit. Vor allem der Patient in ihrem Sprechzimmer. War der nicht gegenüber dem Bürger auf der Straße vergleichsweise hilflos? Bedurfte er nicht der Zuwendung, und war nicht der Erfolg dieser oftmals von Minuten abhängig? Der fehlerfreien Diagnose? Des schnellen Therapiebeginns? Der Arzt bekämpft und lindert doch nur die Folgen. Konnten Mediziner jemals in der Geschichte an den Ursachen rütteln? Deprimierend! Die Philosophie ihres Berufsstandes machte sie krank, erzeugte nichts weiter als den sehnlichen Wunsch nach einer heilen heimischen Welt, in der die treue Frau ihrem treuen Mann von allen ihren Problemen berichten kann und sich dieser freimütig mit ihnen befasst. Und den Wunsch nach Sex! Sex bündelte ihre Konzentration. Sex

laugte aus, baute auf, regenerierte sie. Sex war Therapie für ihre Lebenskraft. Und Alexander war, obwohl frisch rasiert, Sex für sie.

Alexander vertilgte unterdessen Unmengen Fleisch und Gemüse, schmatzte, äußerte kein Wort des Lobes über ihre Mühe. Nein, sie müsste mit Verspätungen ihres lieben Mannes rechnen. Warum legte sie sich eigentlich mit diesem Kerl in ein gemeinsames Bett, unter oder auf seinen Körper? Gewohnheit? Der herausfordernde Geruch seines Schweißes in den Momenten der Vereinigung?

Jetzt schwitzte er sogar schon beim Essen. Aber diesem Schweiß fehlte die erregende Note. Sie hatte plötzlich das ungeheuerliche Gefühl, noch keinen Schritt vorangekommen zu sein und begann das Geschirr zusammenzuräumen.

"Hilfst du mir?"

Alexander nickte satt und erhob sich rülpsend. Mit Hundeblick trug er ergeben die Teller in die Küche.

Sie stellte das Geschirr in den Spülautomaten, bewegte sich dabei langsam und beherrscht in ihrem engen Kleid. Das Fleisch fest und griffig, die Haut zart, geschmeidig. Irrer Duft nach etwas ungeheuer Exklusivem. Alexander litt unter einer momentanen Konzentrationsschwäche. Sie erinnerte sich daran vor einigen Jahren auf dem Küchenboden neben dem dreckigen Geschirr gevögelt worden zu sein. Ein Weib zum Reinbeißen war sie auch heute noch. Langsam glitt ihr Haar von der Schulter, entblößte ihren Hals. Alexander schlich sich vor den Fernseher.

Ein Schnapsglas in der einen Hand, die Flasche Magenbitter in der anderen fläzte Alexander in seinem Lieblingssessel in Erwartung der abendlichen Nachrichtensendung.

"Was frisst du auch soviel", sagte Bettina. Sie kniete neben seinem Sessel nieder, legte ihren Kopf in seinen Schoß. Ihre Hände spielten gedankenverloren mit seiner Gürtelschnalle.

"Lass mich die Nachrichten sehen, Tini-Liebling."

Ein wenig aggressiv war sie heute außerdem. Die Uniklinik war vielleicht doch nicht der richtige Arbeitsplatz für sie. Nachdem sie ihre Promotion vor ein paar Monaten erfolgreich verteidigt hatte, sollte er sich wohl langsam um einen ruhigen Job in einer idyllischen Privatklinik für sie kümmern.

Nach dem zweiten Magenbitter bemerkte er, wie tief der Tag in seinen Knochen steckte. Er beschloss, seine tägliche TV-Schau auf die Nachrichtensendungen bei Thüringen-TV und Thüringen-Privat zu kürzen. Wenn Bettina und ihr Minikleid nur nicht wären. Eine Reportage weckte Alexanders

Interesse. Die lokalen Medien nahmen zur ÖKOFAM Stellung. Ökologie und Messe. Zwei Dinge, die nicht miteinander korrelierten. Würde Ökologie zum Wirtschaftsaspekt, verlöre sie ihren Charakter, würde inkonsequent. Ein blamables Presseecho. Dabei war in vier Wochen bereits Eröffnung. Alexander sah den pressegeilen OB Blüml schon brüllend von seinem Stuhl aufspringen. Die Zusammenarbeit mit den lokalen und regionalen Medien müsse gepflegt, der Anspruch der ÖKOFAM als Fachmesse von europäischem Format mehr herausgearbeitet werden. Ja, ja!

Halt! Tatsächlich. Thüringen-Privat ging in seiner Rubrik "Aus der Landeshauptstadt" positiv auf die Vorbereitungen für die ÖKOFAM ein, arbeitete die Messe als Konjunkturfaktor für die Region heraus. Der Name Rätz fiel sogar. Ein Interview mit ihm wurde angekündigt - wovon er noch gar nichts wusste -, nur Blümel als der Schirmherr der Messe blieb unerwähnt. Armer Blümel! Wurde von der Presse einfach ignoriert.

"Wollen wir nicht schlafen gehen?"

Bettinas Kopf lag auf seinem Schoß. Ihren Blick zu ihm aufgerichtet, kniete sie vor seinem Sessel. Er hatte keine Ahnung, wie lange sie schon in dieser Haltung verharrte.

"Ich komme sofort", sagte er stets, um sein berufbedingtes Informationsbedürfnis aus dem Medium Fernsehen in Ruhe befriedigen zu können. Aber als Bettina sich langsam aufrichtete, blieb sein Blick an ihrem Ausschnitt haften. Er bohrte sich in ihn hinein. Überflüssiger Weise durch Stoff verdeckt, boten sich ihre Brüste dar, deren Warzen sich so steif aufrichteten, wenn er mit seiner Zunge über den rostroten Hof schleckte. Dann hob und senkte sich ihr Busen in tiefen Atemzügen. Dunkel dämmerte ihm, dass die Regie auf dem ehelichen Schlachtfeld an diesem Abend nicht durch ihn geführt würde.

"Ich komme sofort", sagte er ergeben und ging ins Bad. Unglaublich wie prickelnd die Dusche war. Das Wasser perlte von der duschgelgepflegten Haut, färbte sie rot von Temperatur und Durchblutung. Und immer, und immer noch eine, noch zwei Sekunden ließ Alexander die Brause laufen. Immer noch dieses Prickeln, immer noch diese Hitze. Schließlich trat er doch aus der Duschkabine, frottierte seinen Körper. Lange. Seine Haut wirkte stumpf. Die Poren geöffnet. Das Blut pulsierte unter ihr. Aber anders als früher.

Bettina stand noch vor dem Fenster, als er nach der erfrischenden Dusche, das Schlafzimmer betrat. Ihre Gestalt zeichnete sich schwarz vor dem blass orangenen



Licht der Straßenbeleuchtung ab. Zart umspielt von einem durchsichtigen Stoff, der die Konturen verwischte, das Begehren weckte, sie mit den Händen nachzuziehen. Doch er kannte die Konturen, die Formen, die Wärme ihres Körpers, die Weichheit der Linien. Das Ganze umwoben von den betörenden Duft eines sündhaft teuren Parfüms, das er ihr einst geschenkt, dessen Namen er aber vergessen hatte. Er schob die Locken von ihrer Schulter, küsste ihren Hals. Sie schmiegte sich an ihn. Der Hauch eines Negligees, nur von einem dünnen Bändchen vor ihren Brüsten zusammengehalten, glitt nach dem Lösen der Schleife achtlos zu Boden.

Bettina! Bettina!

Das Laken war unberührt, noch angenehm kühl. Ihr Körper schien zu glühen. Und der Phallus zwischen seinen Beinen zeigte gar ungerührt von so viel Weiblichkeit. Er hing schlaff herab, statt aufrecht dem wichtigsten Moment seines Daseins entgegen zu sehen.

Aber Bettinas Körper glühte noch immer.

Und Alexander hatte ja noch zwei gesunde Hände.

Das eheliche Ritual der Verführung war gespielt. Bettina wollte Sex, hatte die Modalität des Einstieges gewählt. Und jetzt streckte Alexander das Vorspiel, tastete scheinbar blind das Relief ihres Körpers ab. Seine Lippen saugten sich immer wieder fest, hinterließen ein Kribbeln unter ihrer Haut, das seine Hände bald darauf erfüllten und verbreiteten. Dort, wo sie entlang streichelten hinterließen sie Mondlicht.

Dann fühlte sie etwas Weiches und ein elektrisierender Schlag durchzuckte sie. Ihr Atem ging schwer, und immer stärker drängte ihr Unterleib nach Bewegung. Näher! Näher an das weiche Etwas, an die elektrisierende Hitze. Sie konnte die Bewegung nicht mehr unterdrücken. Konvulsisch zuckte ihr Becken.

Dann war Stille. Erschöpfung. Frösteln auf der Haut.

Alexander lag neben ihr, die Arme unter dem Kopf verschränkt. Er starrte zur Decke, statt sie mit seinem Körper zu wärmen, sie mit seinen Armen an sich zu drücken.

"Es war schön, Schatz." Bettina streichelte seinen Bauch, seinen Penis, der trocken und weich war. Und sie fieberte lüstern den Minuten entgegen, in denen er aufrecht und hart ihre Vagina massieren würde. Der Kolbenhub im Zylinder. Jetzt war sie heiß wie der Zündfunke. Auch Alexanders unwilliges Brummen störte sie zunächst nicht. Erst als auch ihre Hände, ihr Gaumen Alexanders Schlauch nicht zum Kolben zu steifen vermochten, wurde sie stutzig. War Alexander nur überarbeitet,

oder hatte der Kerl sich anderswo ausgetobt und sie mit etwas Petting abspeisen wollen?

"Liegt es an mir?"

"Wenn ich das wüsste, Tini-Liebling ..."

Sie stand auf, zog ihr Negligee an. Sie fühlte sich um die Hauptsache betrogen.

"Das ihr Frauen auch für alles eine Erklärung verlangt", rief Alexander frustriert.

"Wer verlangt außer mir noch Erklärungen von dir?"

"Du! Jetzt zum Beispiel."

"Ich habe noch keine Erklärung verlangt und bin außerdem Singular. Frauen ist Plural. Also wer ist oder sind die andere Frau oder die anderen Frauen."

"Niemand! Das ist Blödsinn. Blödsinniges weibisches Denken. Als ob du einen Grund hättest, unzufrieden zu sein."

Als ob sie keinen Grund hätte. Doch sie schwieg. Schweigen geht tiefer als Worte. Es war ihre kleine Rache für sein Versagen. Quälen sollte sich der Kerl, an seinem Gewissen zerbrechen.

Und Alexander quälte sich. Ihr Schweigen quirlte in seinem Gewissen auch den kleinsten Bodensatz an die Oberfläche.

"Hast du einen Grund, unzufrieden zu sein?" Er schrie fast.

"Nein", gab sie leise nach.

"Na also." Er atmete spürbar auf. "Es war doch mein erstes Versagen. Oder?"

Ja und nein. Wenn sie all diese Verweigerungen unter den fadenscheinigsten Vorwänden, ich muss morgen zeitig raus und ähnliches, außer Acht ließ, konnte sie vielleicht von einer momentanen Impotenz ausgehen. Aber Alexander hatte sie betrügen wollen.

"Du hast mich betrogen." Sie hatte ihre Stimme nicht mehr richtig in der Gewalt. Seufzer schüttelten sie.

"Quatsch, Tini-Liebling."

"Du hast mir ein bisschen die Klitoris geleckert und gedacht ich merke nicht, dass du nicht kannst. Ich bin deine Frau! Warum sprichst du nicht mit mir über deine Probleme?"

"Ich wusste bis vor wenigen Minuten nicht, dass Sex ein Problem für mich ist."

Sie erwiderte nichts, überließ Alexander seinem Gewissen, stieg in ihr Bett, zog die Decke bis an ihr Kinn. Sie fröstelte, zwischen ihren Schenkeln klebte trocknendes Scheidensekret. Angeekelt warf sie die Decke von sich stand auf, ging ins Bad.

"Wohin gehst du?" rief ihr Alexander nach. Seine Stimme klang fast weinerlich. Ein Klang, der sie wütend machte. Sie antwortete nicht, hätte ihn wahrscheinlich angeschrien, dabei war es ihr Körper, vor dem sie sich ekelte. Hatte er doch allzu bereitwillig auf Zärtlichkeiten reagiert, einen Orgasmus bekommen und verspürte unbändigen Appetit nach etwas, das ihm in dieser Nacht verwehrt bleiben würde. Ihm war wie Schrittempo fahren mit zweihundert PS unter der Haube.

Sie stellte die Dusche so heiß wie möglich. Das Wasser perlte auf der Haut. Duschgel machte sie geschmeidig. Am ganzen Körper. Überall. Ihre Hand verrieb den Schaum und sie spürte, wie sich unter dem warmen Trommeln der Wassertropfen ihre Brustwarzen aufrichteten. Dann zuckte ihre Hand zurück. Sie hatte ihre noch geschwollene Klitoris berührt. Bei dem Seufzer war jedoch Wasser in ihre Lungen gedrungen. Sie bekam einen Hustenanfall. Dennoch zog es ihre Hand zurück zu ihrer Scham. Unter den elektrisierenden Griffen rutschte sie in die Hocke und sank nach dem Höhepunkt erschöpft zurück.

Plötzlich wurde die Dusche unerträglich heiß. Sie stellte sie ab, ließ sich noch kurz kaltes Wasser über den Körper laufen. Während sie sich abfrottierte, machte sich in ihr das befriedigende Gefühl der Selbstbestätigung breit. Erschöpfung und Müdigkeit folgten ihm. Trotzdem fand sie erst lange Zeit später Schlaf.

Alexander schnarchte neben ihr als sei in dieser Nacht nichts gewesen.